

Sven Petersen

Im „*Schleier der Nacht*“. Dunkelheit und Unsichtbarkeit als Faktoren frühneuzeitlicher Belagerungen

I. Einleitung

Für die Armeen der Frühen Neuzeit war Nacht gleichbedeutend mit Unsichtbarkeit. In ihrem Schutz sollten sie lagern und die Soldaten sich von den Strapazen der Märsche und der Kämpfe erholen. Für Individuen und kleine Gruppen bot diese Phase zusätzlich Möglichkeiten zu eigensinnigem Verhalten, Devianz und Insubordination. In der militärhistorischen Forschung hat die Betrachtung des Zeitraumes zwischen Sonnenuntergang und Sonnenaufgang bisher allerdings eher als Nebenprodukt lebensweltlicher Untersuchungen stattgefunden. So haben Michael Sikora und Ralf Pröve am Beispiel der Desertion im 18. Jahrhundert, beziehungsweise des Zusammenlebens von ziviler und militärischer Bevölkerung in der Garnisonsstadt Göttingen, die Nacht als Zeitraum des Handelns herausgestellt.¹ Auch in die Taktiken unterschiedlicher Feldherren sowie dem Schlagen von Schlachten flossen Nacht und Dunkelheit seit der Antike immer wieder ein.² In der zeitgenössischen Perspektive des 18. Jahrhunderts blieb das Handeln bei Nacht im Kontext von Lagern meist negativ konnotiert und seine Potentiale im Kampf zumindest diskutabel, sodass Carl von Clausewitz dem „*Schleier der Nacht*“³ eine beruhigende Wirkung auf das Geschehen zusprach.

¹ Vgl. Michael Sikora, *Disziplin und Desertion. Strukturprobleme militärischer Organisation im 18. Jahrhundert*, Berlin 1996; Ralf Pröve, *Stehendes Heer und ständische Gesellschaft im 18. Jahrhundert. Göttingen und seine Militärbevölkerung 1713–1756*, München 1995.

² Sven Günther arbeitete diesen Aspekt jüngst am Beispiel antiker Schlachten heraus. Vgl. Sven Günther, *Kulturgeschichtliche Dimensionen antiker Schlachten – eine Bestandsaufnahme*, in: Marian Füssel, Michael Sikora (Hrsg.), *Kulturgeschichte der Schlacht*, Paderborn, u. a. 2014, S. 27–52, hier S. 46–50.

³ Vgl. Carl von Clausewitz, *Vom Kriege*, Hamburg 2008, S. 235.

Im Folgenden wird mit Belagerungen ein militärisches Phänomen analysiert, das auf unterschiedliche Arten eng mit ‚Zeit‘ verbunden war.⁴ Einerseits unterlag es einer strikten Chronologie und vermeintlichen Berechenbarkeit, andererseits besaß Zeit im Zusammenhang mit Belagerungen eine spezielle Wirkung, die sich vom Schlachtenkontext unterschied. Es wird vorausgesetzt, dass Zeit „*ein soziales Konstrukt mit vielfältigen Funktionen und kulturellen Implikationen*“⁵ ist, und nach der Bedeutung, der Nutzung und der Wahrnehmung der Nacht im System frühneuzeitlicher Belagerungen gefragt.⁶ Als Quellen für die Untersuchung dienen öffentlichkeitswirksame militärtheoretische Schriften des frühen bis mittleren 18. Jahrhunderts sowie Journale und Berichte von der Belagerung von Freiburg im Breisgau 1744.

⁴ Vgl. Christopher Duffy, *Fire & Stone. The Science of Fortress Warfare, 1660–1860*, London, Vancouver 1975; Ders., *The Fortress in the Age of Vauban and Frederick the Great 1660–1786*, London, u. a. 1985; Henning Eichberg, *Militär und Technik. Schwedenfestungen des 17. Jahrhunderts in den Herzogtümern Bremen und Verden*, Düsseldorf 1976; Ders., *Festung, Zentralmacht und Sozialgeometrie. Kriegingenieurwesen des 17. Jahrhunderts in den Herzogtümern Bremen und Verden*, Köln, Wien 1985; Daniel Hohrath, *Der Bürger im Krieg der Fürsten. Stadtbewohner in belagerten Städten um die Mitte des 18. Jahrhunderts*, in: Bernhard R. Kroener, Ralf Pröve (Hrsg.), *Krieg und Frieden. Militär und Gesellschaft in der Frühen Neuzeit*, Paderborn u. a. 1996, S. 305–329; Ders., „*Von der wunderbahre Würckung der Bomben*“. Protestantische Theologen als Zeugen von Festungsbelaegerungen des 18. Jahrhunderts, in: Michael Kaiser, Stefan Kroll (Hrsg.), *Militär und Religiosität in der Frühen Neuzeit*, S. 307–321; Ders., *Eroberer, Besatzer, Verteidiger. Festungsstädte unter „fremder“ Herrschaft im Krieg des 18. Jahrhunderts*, in: Günther Kronenbitter, Markus Pöhlmann, Dirk Walter (Hrsg.), *Besatzung. Funktion und Gestalt militärischer Fremdherrschaft von der Antike bis zum 20. Jahrhundert*, Paderborn, u. a. 2006, S. 67–79; Martha D. Pollak, *Cities at war in early modern Europe*, Cambridge, u. a. 2010.

⁵ Vgl. Arnd Brendeke, Ralf-Peter Fuchs, Edith Koller, *Die Autorität der Zeit*, in: Dies. (Hrsg.), *Die Autorität der Zeit in der Frühen Neuzeit*, Berlin 2007, S. 9–23, hier S. 10. Ähnlich wurde dies auch durch Achim Landwehr formuliert, der von einer „*sozialen und kulturellen Bedingtheit*“ der Zeitkonstruktion spricht. Achim Landwehr, *Alte Zeiten, Neue Zeiten. Aussichten auf die Zeitgeschichte*, in: Ders. (Hrsg.), *Frühe Neue Zeiten. Zeitwissen zwischen Reformation und Revolution*, Bielefeld 2012, S. 9–40, hier S. 15.

⁶ Zur soziokulturellen Konstruktion von Zeit siehe Landwehr, *Alte Zeiten, Neue Zeiten* (wie Anm. 5), S. 15, und Brendeke, Fuchs, Koller, *Die Autorität der Zeit* (wie Anm. 5) S. 10.

Nach einer historischen Einführung (II.) erfolgt die Analyse des Untersuchungsgegenstandes in drei Schritten. Zunächst wird am Beispiel publizistischer Arbeiten die ‚öffentliche‘ Bewertung der Nacht im Kontext von Belagerungen herausgearbeitet (III.). Anschließend wird das Spektrum der nächtlichen Handlungen definiert und die Struktur der Nacht mit verschiedenen Praktiken assoziiert (IV.). Abschließend wird die Bedeutung der Sinneswahrnehmungen in der Nacht hinterfragt, um die Wirkungen dieses Zeitraumes zu erfassen (V.).

II. Die Belagerung von Freiburg

Die Belagerung Freiburgs ist in der Mitte des Österreichischen Erbfolgekrieges (1740–1748) zu verorten.⁷ 1742 schlossen Friedrich II. und Maria Theresia einen Separatfrieden und beendeten den seit Dezember 1740 andauernden Ersten Schlesischen Krieg. Die ehemals mit Preußen verbündeten Sachsen, Bayern und Franzosen mussten sich in Folge dessen bis Weihnachten 1742 aus Prag zurückziehen und Böhmen, Mähren und Teile Bayerns räumen. Im Sommer 1743 wurden die französischen Verbündeten Kaiser Karls VII. bei Dettingen, nahe Aschaffenburg, von der Pragmatischen Armee unter Georg II. geschlagen.⁸ Bis zum Frühjahr 1744 gelang es Karl von Lothringen, dem Schwager Maria Theresias, das Kurfürstentum Bayern zu besetzen und mit einer Armee ins Elsass einzudringen. Der König in Preußen sah dadurch seinen Gewinn aus dem letzten Krieg gefährdet,

⁷ Vgl. Detlef Vogel, Die Belagerung Freiburgs i. Br. während des 17. und 18. Jahrhunderts, in: Hans Schadek, Ulrich Ecker (Hrsg.), Stadt und Festung Freiburg, Bd. 2: Aufsätze zur Geschichtsschreibung, Freiburg i. Br. 1988, S. 41–73, hier bes. S. 61–68; K. u. K. Kriegs-Archiv (Hrsg.), Oesterreichischer Erbfolgekrieg, 1740–1748, Bd. 5, bearb. von August Prges und Carl Edlen von Rebracha, Wien 1901, S. 520–598 (vgl. Anm. 9). Zum Thronfolgestreit allgemein vgl. Reed Browning, *The War of the Austrian Succession*, New York 1993; Mathew Smith Anderson, *The War of the Austrian Succession, 1740–1748*, London, u. a. 1995.

⁸ Vgl. Hans-Bernhard Spies (Hrsg.), *Die Schlacht bei Dettingen 1743. Beiträge zum 250. Jahrestag*, Aschaffenburg 1993. Aus medien- und kommunikationshistorischer Perspektive zur ‚öffentlichen‘ Rezeption in Österreich, Bayern, Großbritannien und Frankreich siehe Sebastian Küster, *Vier Monarchien – vier Öffentlichkeiten. Kommunikation um die Schlacht bei Dettingen*, Münster, u. a. 2004.

ergriff die Initiative für seinen (ehemaligen) Verbündeten Frankreich und überfiel im August 1744, unter dem Deckmantel dem Kaiser Hilfstruppen zu entsenden, erneut die habsburgischen Erblande – der Beginn des Zweiten Schlesischen Krieges.⁹

Diese Bedrohung der Stammlande Maria Theresias zwang Karl nach Osten zu marschieren, um Prag und Wien vor einem Angriff Friedrichs II. zu schützen. Diese Gelegenheit, so die Absprachen zwischen Friedrich II., dem französischen König Ludwig XV. und Karl VII., sollten die Franzosen nutzen, um das Kurfürstentum Bayern zurückzuerobern und die preußischen Armeen in Böhmen und Mähren zu unterstützen. Die Franzosen besetzten zunächst die habsburgischen Territorien im Westen des Reichs und schlossen bei ihrem Vorstoß Freiburg im Breisgau ein, den „*einzigsten Besitz Österreichs am Rhein*“;¹⁰ wie der französische Ingenieur-Offizier Louis de Cormontaigne später formulierte, um die Österreicher dieser strategisch günstigen Position zu berauben.

Am 17. September schloss der französische Feldmarschall Graf von Coligny mit einem Heer von ca. 55.000 Mann die von weniger als 7.000 österreichischen Soldaten unter dem Oberbefehl Wolfgang Sigmunds Freiherrn von Damnitz verteidigte Stadt ein. Wenig später erreichte der französische König Ludwig XV. das Umland Freiburgs und beaufsichtigte das Unternehmen persönlich. Nach einer beinahe zweimonatigen Belagerung wurde Freiburg am 7. November übergeben und das Freiburger Schloss am 24. November 1744 geräumt – die Garnison wurde zu Kriegsgefangenen gemacht.

⁹ Zum Ersten und Zweiten Schlesischen Krieg vgl. K. u. K. Kriegs-Archiv (Hrsg.), *Kriege unter der Regierung der Kaiserin-Königin Maria Theresia: Österreichischer Erbfolge-Krieg, 1740–1748*, 9 Bde., Wien 1896–1914; *Großer Generalstab* (Hrsg.), *Die Kriege Friedrichs des Großen*, Teil 1 u. 2, Berlin 1890–1895.

¹⁰ Vgl. Louis de Cormontaigne, *Mémorial pour l'attaque des Places. Ouvrage posthume de Louis de Cormontaigne, Maréchal de Camp, Directeur des Fortifications des Places de la Mossel* [...], hrsg. von Antoine Marie Augoyat, 2. Aufl., Paris 1835, S. XXXVII f.

III. Nacht und Publizistik

Bei der Betrachtung der militär-theoretischen Publizistik des frühen bis mittleren 18. Jahrhunderts fällt auf, dass der Thematik von Nacht und Dunkelheit kein gesondertes Interesse gewidmet wurde. In Johann Rudolf Fäschs umfassendem und detaillierten *Kriegs-, Ingenieur-, Artillerie und See-Lexicon*¹¹ fehlt eine eigenständige Thematisierung der Tageszeit beispielsweise gänzlich. Nur in einigen Artikeln wird beiläufig auf damit zusammenhängende Problematiken verwiesen. Dieses Defizit ist allerdings nicht als Indiz für eine geringe Relevanz des Themas zu werten. Vielmehr lässt es sich als Verweis auf die Allgegenwärtigkeit des Phänomens deuten.¹²

Eine andere Gewichtung ist hingegen in ‚Johann Friedrichs von Flemming‘ *Der vollkommene teutsche Soldat*¹³ zu finden. Im Kapitel *„Von denen allgemeinen Regeln, die in Beschützung eines Ortes in Obacht zu nehmen“* schreibt der ehemalige kursächsische Offizier: *„Alles Läuten der Glocken und Schlag-Uhren muss eingestellt, und während der Zeit der Belagerung nicht gebraucht werden, damit sich ein Feind nicht danach richten, oder solche desto eher zu ruinieren suche“*.¹⁴ Von Flemming ordnet die Zeit nicht in das Ereignis ein, sondern generierte über den Bezug zur Materialität der Uhren und Glocken verschiedene Zeitzonen innerhalb des Geschehens. Die belagerte Stadt wurde durch die Einstellung der öffentlichen Zeitmessung und Zeitverkündung aus der sie umgebenden Landschaft herausgelöst. Innerhalb der Fes-

¹¹ Vgl. Johann Rudolf Fäsch, *Kriegs-, Ingenieur-, Artillerie- und See-Lexicon* worinnen alles was einem Officier, Ingenieur, Artilleristen, und Seefahrenden, wie nicht weniger einem jedwedem [...] zu wissen nöthig, sattsam erkläret, und mit dazu dienlichen Kupffern erläutert ist [...], Dresden, Leipzig 1735.

¹² Im Kontext dieses Untersuchungsgegenstandes hebt Fäsch dennoch eine Belagerungspraktik hervor und verweist explizit auf die Nacht. Der Ausfall, so der Autor, *„geschiehet auch wohl bey Nacht-Zeiten“* (Art. „Ausfall“, in: Fäsch, *Kriegs-, Artillerie- und See-Lexicon* (wie Anm. 11), S. 53). Auf mögliche Vor- oder Nachteile geht er im Weiteren nicht ein und belässt es bei einer knappen und neutralen Darstellung.

¹³ Vgl. Hans Friedrich von Flemming, *Der vollkommene teutsche Soldat*, Leipzig 1726.

¹⁴ Ebd., S. 548.

tung konnte somit eine andere Erfassung und Gliederung des Tages und seiner Abläufe erfolgen als sie fortan außerhalb der Wälle erfolgen musste. Die Lösung dieser Innen- von der Außenzeit spiegelt die Herrschaftspotentiale und territorialen Verfügungsansprüche der verschiedenen Parteien wider. Jenseits der Festungswerke büßte die Stadt ihren Herrschaftsanspruch ein und innerhalb der Mauern wurden gleichzeitig die historisch gewachsenen Machtbefugnisse der städtischen und klerikalen Obrigkeiten eingeschränkt, ausgesetzt oder aufgehoben.

Die Veränderung des zeitlichen Kosmos trug mit dazu bei, den zivilen Raum der Stadt in einen militärischen Raum der Festung zu transformieren,¹⁵ dessen äußere Grenzen über sein inneres Zeitregime erfahrbar wurden. Die Belagerer konnten ihrerseits ausschließlich bis zum äußersten Punkt ihrer Belagerungswerke über ihre Zeit verfügen, sofern diese nicht direkt an Naturphänomene gekoppelt war. Einzig Momente wie der Sonnenunter- und der Sonnenaufgang erfolgten für beide Parteien weiterhin zum identischen und berechenbaren Zeitpunkt und bildeten zwei Berührungspunkte der ansonsten asynchronen Zeitregimes. Die Außenzeit kontrollierten die Angreifer ihrerseits über Turmuhren besetzter Ortschaften in der unmittelbaren Umgebung oder durch mitgeführte Schlag- und Taschenuhren, die zur Koordination der Belagerung unerlässlich waren.

Die prominente Platzierung der Aussage ‚Johann Friedrichs von Flemming‘ innerhalb des Kapitels deutet ein Bewusstsein über die enge Verbindung von Zeit und Raum sowie die Fragilität der Zeitregimes bei Belagerungen an. Die Trennung in Innen und Außen spielte darin eine tragende Rolle. Zeit wurde durch die Aufhebung der visuellen und akustischen Anzeigen entkoppelt. Sie unterlag wechselnden Perspektiven und wurde in verschiedenen sozial bedingten Rahmen erfahrbar. Ein gleichbleibendes Zeitgefüge hätte zunächst einen Vor-

¹⁵ Vgl. Hohrath, *Der Bürger im Krieg der Fürsten* (wie Anm. 4), S. 312.

teil für die Garnison bedeutet, da sie die Belagerer durch einfache Manipulationen der Uhren verwirren und zu verfrühten Angriffen hätte verleiten können. Schreibt von Fleming also von „*desto eher ruinieren*“, so ist dies nicht nur die Darstellung eines Vorteils, sondern auch ein an den anonymen Kommandeur einer jeden Festung gerichteter Apell: Er sollte kein unnötiges Feuer auf die zivile Infrastruktur lenken und gleichzeitig einen der wichtigsten Beobachtungspunkte schützen. Für die einzelnen Parteien blieben ihre eigenen Zeiten klar strukturiert, die der Gegenseite verloren hingehen ihre Konturen.

In einem späteren Paragraphen desselben Kapitels kommt von Flemming erneut auf die Nacht zu sprechen und schreibt: „*Wenn der Bürgerschaft nicht wohl zu trauen, und die Garnison stark genug ist, muss ein Kommandant solche bei Zeiten disarmieren lassen, und nicht zugeben, dass sie einige Versammlung untereinander haben, noch des Nachts sich auf denen Gassen und Straßen sehen lassen*“.¹⁶ In seiner Aussage lässt der militärisch versierte Autor weitere Zeitkonzepte erkennen. Zum einen deutet er auf eine fortlaufende Chronologie des Ereignisses hin, indem er die Entwaffnung der Bürger am Beginn der Belagerung vorschlägt und eine geläufige Praktik frühneuzeitlicher Festungskommandeure umschreibt.¹⁷ Zum anderen bezieht er sich mit dem Verweis auf die Sperrstunde auf eine klare Trennung in Tag und Nacht. Letztere wurde als etwas Bedrohliches, die militärische Integrität der Festung Gefährdendes dargestellt. Dieser Teil der Autorenperspektive auf die Nacht ähnelt somit der von Sikora, Pröve und anderen festgestellten negativen Bewertungen dieses Zeitraumes.¹⁸ Die Aussa-

¹⁶ Vgl. Von Flemming, *Der vollkommene teutsche Soldat* (wie Anm. Fehler: Referenz nicht gefunden), S. 548.

¹⁷ Die Entwaffnung der Bürger gehörte besonders in besetzten Territorien oder feindlich gesinnten Städten zum Alltag der frühneuzeitlichen Belagerungskriegsführung. Den Festungskommandeuren ging es jedoch nicht nur um die Vorbeugung von Widerstand und Aufständen, sondern auch um die Beschaffung präziser Büchsen und Gewehre, mit denen die privaten Haushalte versehen waren und über die die Heere des mittleren 18. Jahrhunderts nur in einem geringen Maß verfügten. Zum Einbezug der Bürger in die Verteidigung siehe Hohrath, *Der Bürger im Krieg der Fürsten* (wie Anm. 4), S. 321–324.

¹⁸ Vgl. Anm. 1.

ge bezieht sich überraschenderweise nicht auf die Soldaten, sondern auf die in der Festung verbliebenen zivilen Bewohner der Stadt. Ihre Anwesenheit wurde einerseits als unabdingbar und notwendig hingenommen. Die von ihnen ausgehenden Gefahrenpotentiale sowie ihre von den militärischen Ansichten abweichenden Standpunkte wurden andererseits kritisch betrachtet.¹⁹ Dunkelheit und Unsichtbarkeit der Nacht böten, dieser Perspektive folgend, den idealen Rahmen für die befürchteten subversiven Handlungen und wurden als Gefahrenquelle klassifiziert.

Im achten Kapitel des *vollkommene[n] teutsche[n] Soldat[en]* kommt der Sachse erneut auf Zeit im Kontext der Belagerung zu sprechen.

*„Will der Spion in die Stadt kommen, so muss er bei der Nacht wenn seine Kameraden schlafen, sich heimlich von ihnen weg begeben an einen unbesetzten Ort aus der Trenchee gehen, bis er von der Attacke weit weg ist, und als denn stracks auf die Contrescarpe los gehen. Es muss aber ein Kommandant der Schildwache in selbiger Gegend zuvor anzeigen, dass ein solcher kommen werde, und ihn anbefehlen, dass sie ihn nicht anschreien, sondern passieren lassen soll“*²⁰

Erneut wird die Nacht mit markanten Attributen besetzt und die Handlung als zwielichtig beschrieben. Auffällig ist die Kombination unterschiedlicher Begrifflichkeiten aus dem Feld des Arkanen. Die kaskadenartige Beschreibung der Handlung des „Spions“, der, während seine „Kammeraden schlafen“, „heimlich“ aus den Gräben hinaus zur Stadt hin schleicht und von der Schildwache nicht „angeschrien“ werden darf, um unentdeckt zu bleiben, verdeutlicht dies. Die Verdichtung dieser verwerflichen Eigenschaften zu einer komplexen Handlung verweist auf die Notwendigkeit von Kriegslisten, die einzig im Schutz der Dunkelheit praktikabel waren. Sie bevorzugten die un-

¹⁹ Vgl. Hohrath, *Der Bürger im Krieg der Fürsten* (wie Anm. 4), S. 316f.

²⁰ Vgl. Von Flemming, *Der vollkommene teutsche Soldat* (wie Anm. 11), S. 552.

Im „Schleier der Nacht“.

terlegene Partei und statteten sie mit zusätzlichen Handlungspotentialen aus. Die „*Entscheidungen provozierende*“²¹ Eigenschaft der Tageszeit tritt in diesem Zusammenhang hervor. Der daraus abgeleitete Produktivitätsaspekt wurde in der Belagerungssituation scheinbar höher bewertet als die gefährlichen Potentiale, welche die Nacht dem Eigensinn der Soldaten und Bürger anbot. Die Nacht wurde dadurch in einen Zeitraum transformiert, der von spezifischen, notwendigen und teils listenreichen Handlungen geprägt war. Diese unterlagen einer durch ihre Notwendigkeit gerechtfertigten Bewertung. Darüber hinaus wurden sie von ihrem Gefahrenpotential im Zusammenspiel mit der zivilen Bevölkerung gelöst und zu einem die Möglichkeiten der Garnison erweiternden Element umgedeutet.

Auch auf den bereits bei Fäsch angerissenen Ausfall kommt von Flemming im Detail zu sprechen.

*„[Dieser] kann am besten geschehen, wenn es stark regnet, oder sehr dunkel Wetter, oder eine große Kälte; Denn der Feind ist als denn in den Approchen müde, nass, schläfrig und schon geschlagen, insonderheit, wenn er sich lange darinnen aufgehalten. Man kann auch bei dem Getöse des Windes und des Regens eber an dem [sic] Feind kommen, als es sich derselbe einbildet. [...] Und ist keine bequemere Zeit dazu, als zwei Stunden vor Tage, denn als denn sind die Soldaten gemeiniglich schläfrig, müde, und liederlich auf der Wache“.*²²

Neben den besonderen Umweltbedingungen hebt der Autor in seinen Ausführungen die Uhrzeit hervor. Seine Vorstellung präzisiert er soweit, dass er den vielversprechendsten Zeitraum auf zwei Stunden vor Sonnenaufgang eingrenzt und durch die physische und psychische Konstitution der in den Gräben verharrenden Belagerer begrün-

²¹ Vgl. Brendeke, Fuchs, Koller, Die Autorität der Zeit (wie Anm. 5), S. 11.

²² Vgl. Von Flemming, Der vollkommene teutsche Soldat (wie Anm. 11), S. 551.

det.²³ Durch diesen Verweis koppelt von Flemming das Geschehen an die Chronologie des gesamten Tages sowie die Routinen des Gegners und hebt die Vorteile der Nacht hervor. Diese ergaben sich aus der Notlage der Verteidiger und den daraus resultierenden Handlungen, wodurch sie einen produktiven Charakter zugesprochen bekamen. Das Moment ehrgeleiteten Handelns der Offiziere konnte somit mit den Eigenschaften der Dunkelheit kombiniert und diese gewinnbringend verwendet werden.

Die Umdeutung der Nacht von etwas negativ Bewertetem über die Neutralität der Notwendigkeit in eine Bühne ehrenvoller Handlungen zeigt ihren wandelbaren Charakter und die konstruierende Komponente der militärischen Gesellschaft.²⁴ Diese wiederum deuten auf die Vielschichtigkeit der Zeit und die unterschiedlichen Zeitregimes innerhalb jeder Belagerung hin, die von der Parteizugehörigkeit und dem Kombattantenstatus²⁵ abhängig waren und ein „*pragmatische[s] Zeitbewußtsein*“²⁶ der Betroffenen offenbaren. Die Nacht wurde in diesem Kontext einerseits als unwandelbare Konstante mit festen Regeln des Nichtstuns, Ruhens und Schlafens verstanden. Die beschriebenen Praktiken, so deuten es die Autoren an, sollten diesen zeitlichen Rahmen allerdings in einem anderen Sinne nutzbar machen und die eigene Effizienz steigern. Der Nacht wurde entsprechend eine unverrückbare Macht zugesprochen, welche die Militärs nicht überwinden konnten. Ein pragmatischer Kommandeur konnte diese natürlichen Regeln jedoch für sich nutzen, indem er auf spezifische Belagerungspraktiken und Belagerungsmethoden zurückgriff.

²³ Vgl. Duffy, *Fire & Stone* (wie Anm. 4), S. 127 f.

²⁴ Vgl. Landwehr, *Alte Zeiten, Neue Zeiten* (wie Anm. 5), S. 15.

²⁵ Vgl. Hohrath, „*Von der wunderbaren Wirkung der Bomben*“ (wie Anm. 4), S. 307 f.

²⁶ Vgl. Kaspar von Greyerz, *Tagebuch und Zeitbewußtsein im 17. Jahrhundert*. Englische Beispiele, in: Brendeke, Fuchs, Koller (Hrsg.), *Die Autorität der Zeit in der Frühen Neuzeit* (wie Anm. 5), S. 119–131, hier S. 119.

Im „Schleier der Nacht“.

IV. Praktiken der Nacht

Im Kontext frühneuzeitlicher Belagerungen war die Nacht diesem Sinnbild entsprechend ein entscheidender Zeitraum für die Angreifer wie auch die Verteidiger. Sie war durch Handlungen geprägt, die in verschiedenen Bereichen und Phasen unterschiedliche Ausprägungen fanden. Diese können in drei Gruppen – Informationsgewinnung, Arbeit und Kampf – zusammengefasst und analysiert werden.

IV.1 Information

Nachdem die französischen Angreifer in der Nacht vom 22. auf den 23. September 1744 die Gräben eröffnet und somit die Belagerung begonnen hatten, versuchten die Offiziere der Garnison möglichst zeitnah auf die akute Bedrohung der Stadt zu reagieren. Am ersten Tag,

„[u]m 5 Uhr Abends sind etliche 100 Grenadiere und Musketiere kommandiert worden, ein geheimes Dessen oder Vorhaben auszuführen. Jeder hatte 2 Musketen, Granaten, Pulver und sie marschierten in die Flechen oder äußersten Festungswerke vor dem Breisacher-Tor, und blieben die ganze Nacht still. Es geschah von der Stadt aus kein Stückschuss, weil von einem Deserteur alles verraten worden“²⁷,

berichtet ein anonymes Freiburger Bürger in seinem während der Belagerung geführten Tagebuch. Einzig der attestierte Verrat des Unterfangens verhinderte die Ausführung, sodass der sorgsam vorbereitete Ausfall abgebrochen werden musste. Mit seiner Notiz schließt der Freiburger an die Darstellungen der beiden Publizisten an, indem er die Nacht als ideale Zeit für Ausfälle bestätigt.²⁸ Wie am Beispiel des Spions bereits angedeutet wurde, spielten Geheimnis, Verrat und Un-

²⁷ Vgl. Anonym, Die Belagerung von Freiburg. Ein Tagebuch, niedergeschrieben von einem Augenzeugen im Jahr 1744, nebst der Belagerung vom Jahr 1713 und einem Plan der ehemaligen Festung Freiburg, Freiburg i. Br. 1851, S. 6f.

²⁸ Vgl. Duffy, *Fire & Stone* (wie Anm. 4), S. 291.

sichtbarkeit ineinander. Von innen nach außen getragen wurden die Informationen durch den Eigensinn einzelner Soldaten oder Bürger und nicht wie im Fall des Spions durch vorab ausgearbeitete Anweisungen. Obwohl der Wahrheitsgehalt der Aussagen desertierter Soldaten nicht immer überprüfbar war, stellten ihre Meldungen einen wichtigen Teil der passiven Nachrichten- und Informationsgewinnung der militärischen Obrigkeit dar, der sie allerdings nicht uneingeschränkt vertrauen konnte.²⁹

Des Weiteren veranlassten Berichte über die Desertionen von Soldaten ihre ehemaligen Offiziere zum Abbruch oder zur Änderung geplanter Operationen. Diese konnten wegen der fehlenden Sichtbarkeit nicht erkennen, ob die Informationen auf Seiten der Gegner als glaubhaft bewertet, richtig interpretiert und entsprechende Gegenmaßnahmen veranlasst wurden. Die Undurchsichtigkeit der Nacht erweist sich daher als doppelte Herausforderung, die einerseits durch den Eigensinn der Soldaten genutzt wurde und andererseits die Entscheidungsfähigkeit der Offiziere beeinflusste. Und diese Entscheidungsunfähigkeit hing maßgeblich vom Informationsfluss ab. Besonders im Kontext von Belagerungen stellten Desertion, Informationsgewinnung und Informations- beziehungsweise Kontrollverlust entscheidende Elemente des militärischen Alltags dar. Anders als im Feldlager standen sich hier die Parteien über einen mehrwöchigen oder mitunter mehrmonatigen Zeitraum in wenigen hundert, teils weniger als einem dutzend Metern Entfernung gegenüber.³⁰ Die unterlegene Seite konnte dieser Phase nur mithilfe von List und Wagnis begegnen. Nacht und Dunkelheit bildeten dazu die ideale Bühne, und Geheimnis und Verrat wirkten in beide Richtungen zwischen Festung und Belagerern. Deserteure spielten bei der Übermittlung

²⁹ Vgl. Ewa Anklam, *Wissen nach Augenmaß. Militärische Beobachtung und Berichterstattung im Siebenjährigen Krieg*, Münster, u. a. 2007, S. 153 f.

³⁰ Michael Sikora verweist auf die Bedeutung der Nähe zu gegnerischen Armeen als ein entscheidendes Kriterium für den Entschluss zur Desertion. Vgl. Michael Sikora, *Das 18. Jahrhundert. Die Zeit der Deserteure*, in: Ulrich Bröckling, Michael Sikora (Hrsg.), *Armeen und ihre Deserteure. Vernachlässigte Kapitel einer Militärgeschichte*, Göttingen 1998, S. 88–111, hier S. 89 f.

eine zentrale Rolle und konnten das Moment der Überraschung aufheben oder ins Gegenteil verkehren, wodurch die Möglichkeit zur Initiative verschoben werden konnte.

Den Zahlen desertierter Soldaten war im Kontext von Belagerungen ebenfalls eine höhere Bedeutung beizumessen. Alleine in der Nacht vom 14. auf den 15. Oktober begingen 36 Angehörige der Garnison Fahnenflucht und vom 28. September bis zum 24. Oktober liefen insgesamt 281 Mann zu den Franzosen über,³¹ berichtet der königliche Rat und vorderösterreichische Hofsekretär Khornritter aus Freiburg. Bei einer Truppenstärke von weniger als 6.000 Mann betrug die Ziffer ca. fünf Prozent, machte im Durchschnitt ca. zehn Deserteure pro Tag aus und lag damit nicht höher als in den Armeen des 18. Jahrhunderts üblich.³² Die Problematik lag somit nicht in der Größenordnung der unerlaubten Entfernung von der Armee. Vielmehr war sie in der räumlichen Beschaffenheit der Belagerung begründet. Die Berichte einzelner Soldaten reichten aus, um den Franzosen einen umfassenden Einblick in die überfüllte Stadt zu verschaffen. Die Unsichtbarkeit, welche die Pläne der Garnison vor dem Zugriff der Franzosen schützte, wurde dadurch stückweise aufgehoben und die Verteidiger dieses Vorteils beraubt.

Gleichfalls desertierten auch französische Soldaten nach Freiburg hinein. Diese versorgten wiederum die Garnison mit Informationen über die Pläne der Angreifer, den Fortschritt der Arbeiten, den Nachschub der Armee oder grassierende Krankheiten bei den Belagerern.³³ Für die Befehlshaber innerhalb der Festung waren diese Nachrichten ebenso willkommen, doch beeinflussten sie die Operationen der Garnison in einem geringeren Maß als der Informationsverlust in Richtung der französischen Linien, da sich diese durch die Ballung der österreichischen Truppen bereits durch wenige Zuträger ein besseres

³¹ Vgl. Österreichisches Staatsarchiv, Kriegsarchiv, Alte Feld Akten 551/13/55, fol. 61v (im Folgenden OeSTA/KA/AFA).

³² Vgl. Sikora, *Das 18. Jahrhundert* (wie Anm. 30).

³³ Vgl. OeSTA/KA/AFA 551/13/55, fol. 64v. u. 82v.

Bild von der Lage machen konnten. Die eingeschlossene Armee war ohnehin meist zu Reaktionen auf die gegnerischen Anstrengungen gezwungen. Ihr Aktionsrahmen wurde durch zusätzliche Informationen nur geringfügig erweitert. Zudem waren die Absichten der Belagerer berechenbarer und von der erhöhten Position der Wälle und der Freiburger Schlösser aus einsehbar, sodass die Sichtbarkeit der Bewegungen und die von diesen ableitbaren Pläne und Bestrebungen den Kommandeuren innerhalb der Stadt durch eigene Beobachtungen in Ansätzen bekannt und nur der exakte Zeitpunkt nicht eindeutig feststellbar waren. Die dadurch hervorgehende Ungleichheit und Kompensationsversuche drücken sich in der Behandlung der Deserteure aus, die oft in die Armee integriert und befördert wurden,³⁴ wodurch der Wert ihrer Informationen offensichtlich wird.

IV.2 Arbeiten

Parallel zur Eröffnung der Approchen leitet Louis de Cormontaigne das elfte Kapitel seines *Mémorial pour l'attaque des Places* mit der Darstellung der Umleitung der Dreisam, eines Flusses nahe der Stadt, ein. Der erste Paragraph trägt den Titel „*Die Umleitung der Dreisam, die in der Nacht vom 22. auf den 23. September begonnen wurde; die erste Nacht der Belagerung*“.³⁵ Bereits in der Beschreibung des Inhaltes benennt der französische Ingenieur-Offizier die Tageszeit zweimal. Erstens charakterisiert der Schüler Vaubans sie dadurch explizit als Zeit der Arbeit, worin er den üblichen Lehrmeinungen über den Ablauf von Belagerungen folgte und auf eine Verschiebung der militärischen Arbeitszeiten verweist. Zweitens zeigt er mit der „*ersten Nacht der Belagerung*“ ein besonderes Zeitverständnis der Belagerer auf.

Anders als bei der Zählung in Monaten oder Wochen rückte die einzelne Nacht an die Stelle der wichtigsten Ordnungseinheit der Gesamtchronologie. Diese Periodisierung wird unter dem Aspekt der

³⁴ Vgl. Sikora, Das 18. Jahrhundert (wie Anm. 30), S. 103.

³⁵ Vgl. Cormontaigne, *Mémorial pour l'attaque des Places* (wie Anm. 10), S. 226.

Geschäftigkeit während der Dunkelheit erklärbar. Die Franzosen gruben jedoch nicht nur die Dreisam ab, sondern „[i]n der Nacht [auf den 19. Oktober] wurde auch zum dritten Male der Mühlbach genommen, der auch die ganze Belagerung hindurch nicht mehr in die Stadt kam“.³⁶ Darüber hinaus legten die Franzosen bei Dunkelheit Stellungen, Tranchéen und Parallelen an und näherten sich mit jeder Nacht Freiburg weiter an, wie Cormontaigne darstellt.³⁷ Die Nützlichkeit der Dunkelheit wandelte sich bei näherer Betrachtung und langer Dauer von Tätigkeiten zu einer Notwendigkeit. Ihr Schutz instrumentalisierte das Primat des Auges,³⁸ umging es durch die Eigenschaften der Tageszeit und ermöglichte den Belagerern die Ausführung aufwendiger Arbeiten, da sie nicht exakt auszumachen waren. Die täglich wiederkehrende Phase zwischen dem Sonnenuntergang und dem Sonnenaufgang wurde zur primären Arbeitszeit für die Belagerer. Die Aufwertung der Nacht in der Chronologie des gesamten Tages durch den französischen Ingenieur-Offizier ist eine logische Konsequenz.

So wie sich die Franzosen der Nacht im Sinne ihrer Zwecke anpassten, so blieben auch die eingeschlossenen Österreicher nicht tatenlos. Sie waren vor ähnliche Herausforderungen gestellt wie die Belagerer und konnten dieselben Potentiale der Nacht abrufen. Vom 9. Oktober schreibt Khornritter, „während dieser Nacht ersparte man zwar an keiner Mühe auf dem unteren Schloss an Reparationen um wieder die Stücke gebrauchen zu können“³⁹, die Ergebnisse wurden aber bereits am folgenden Tag durch die Franzosen zerstört. „Vom 24. Oktober an mussten [zudem] die Pferde, Stadt- und Klosterzüge, allezeit Nachts, Proviant, Munition und auch Stücke [zur Verstärkung und Ausbesserung] auf die Schlösser führen“⁴⁰, da die Route bei Tageslicht durch die An-

³⁶ Vgl. Anonym, Die Belagerung von Freiburg (wie Anm. 27), S. 19.

³⁷ Vgl. Cormontaigne, Mémorial pour l'attaque des Places (wie Anm. 10), S. 229–235.

³⁸ Vgl. Sophia Rosenfeld, The Social Life of the Sense. A New Approach to Enlightenment Era, in: Anne C. Vila (Hrsg.), A cultural History of the senses in the Age of Enlightenment, London, u. a. 2014, S. 21–39, hier S. 24 f.

³⁹ Vgl. OeSTA/KA/AFA 551/13/55, fol 49v–50r.

⁴⁰ Vgl. Anonym, Die Belagerung von Freiburg (wie Anm. 27), S. 23.

greifer eingesehen werden konnte und dies die Versorgung unmöglich machte. Durch periodisch wiederkehrende Umweltbedingungen wurde die Schutzfunktion der Nacht jedoch aufgehoben. Vom 29. Oktober berichtet ebenjener Bürger: „Heute Nacht [...] [verriet] allein der Mondschein [...] [die Transporte] dem Feinde, der viele Stücke auf sie losbrannte“.⁴¹

Dieses rhythmische Phänomen, das die Arbeiten beider Seiten erschwerte, konnte künstlich nachgeahmt werden. Wiederholt berichten der Bürger sowie Khornritter davon. „In der Nacht wurden viele Pechkränze hinausgeworfen, um des Feindes Arbeit auszuspähen“,⁴² meldet der Bürger am sechsten Tag der Belagerung und über die Nacht vom 2. auf den 3. November schreibt er erneut: „Nachts machten unsere Feuerwerker ein großes Feuerwerk von Pechfackeln und Brandfäusern, um den Feind in seinen Fortschritten zu hemmen. Dieser ließ nun, seinem gegebenen Worte zuwider, seinen Wut am Münster aus, das er mit Stückkugeln beschoss“.⁴³ Und am 7. November warf man erneut „bech-Crüntz“,⁴⁴ um das Niemandsland zwischen der Stadt und den französischen Gräben zu erhellen.

Die Beschreibungen weisen eine Kontinuität auf: Scheinbar wurde die Praktik ausschließlich durch die Garnison genutzt. Die Soldaten in der Festung verstanden es mithilfe dieser Methoden, die Angreifer gezielt der Vorteile der Dunkelheit zu berauben, sie auszukundschaften und durch die Gefahr der Entdeckung in ihrem Arbeitsfortschritt zu verlangsamen. Gegenläufige Effekte der Sichtbarmachung der Stadt durch die künstliche Beleuchtung verschwiegen die Autoren gänzlich. Zudem zeigt sich an diesem Komplex eine gewisse Ambivalenz der Nacht im System der Belagerung. Ihre bereits von Cormontaigne angedeutete Prominenz im Denken und Handeln der Belagerer wird auch in den Ausführungen der Belagerten deutlich. Obwohl auch sie

⁴¹ Ebd., S. 26.

⁴² Ebd., S. 8.

⁴³ Ebd., S. 28.

⁴⁴ Vgl. OeSTA/KA/AFA 551/13/55, fol. 70r.

Im „Schleier der Nacht“.

die Unsichtbarkeit einsetzten und ihre Arbeitsphasen ausbauten, lag ihr Interesse auf der Sichtbarmachung der Gegner zur Verminderung von deren Produktivitätszeiten.

IV.3 Kämpfen

Die Nacht wurde neben dem Geschilderten auch für rein destruktive Handlungen genutzt. Die Erwähnung der französischen Beschießung des Freiburger Münsters verweist bereits darauf. Und die Franzosen beschossen die Stadt nicht nur in dieser Nacht. Am 3. Oktober „*dauerte [das Schießen] Tag und Nacht fort*“, in der Nacht vom 11. auf den 12. Oktober „*war eine große Feuersbrunst in der Wolfshöhle,⁴⁵ wobei die Schmiede etc. abbrannte*“ und die Nacht vom 20. auf den 21. Oktober „*war eine fürchterliche Nacht. Fünf, sechs Bomben flogen auf einmal in die Stadt*“, berichtet der anonyme Freiburger.⁴⁶ Die Belagerer nutzten die Überzahl ihrer Geschütze sowohl am Tag als auch in der Nacht. Stand bei Helligkeit die gezielte Zerstörung von Geschützen, Schießscharten und Verschanzungen der Festung im Vordergrund, setzten sie ihre Überlegenheit nachts ein, um die eingeschlossenen Truppen zu zermürben. Durch den beständigen, allerdings ungenauen und dadurch an Willkür gewinnenden Beschuss wurde den Soldaten und Zivilisten in der Festung das Gefühl der Sicherheit genommen, ihre Ruhephasen wurden unterbrochen und sie wurden durch Brände zu anstrengenden Löschtätigkeiten gezwungen.⁴⁷

Der nächtliche Beschuss folgte einer Doppellogik aus physischen und psychischen Intentionen, welche die Angreifer gezielt einsetzten, um die Festung zu zerstören und ihre Besatzung zur Aufgabe zu zwingen. Die Garnison hingegen hatte während der Dunkelheit eine bessere Chance, sich dem Feuer der französischen Artilleristen zu entziehen und zu erwehren. Waren sie durch den französischen Beschuss bei

⁴⁵ Bei der sog. Wolfshöhle handelt es sich um ein Stadtviertel unterhalb des Burgberges in Freiburg.

⁴⁶ Vgl. Anonym, Die Belagerung von Freiburg (wie Anm. 27), S. 11, 16 u. 21.

⁴⁷ Vgl. Duffy, Fire & Stone (wie Anm. 4), S. 100.

Tageslicht dazu gezwungen, ihre Geschütze unbemannt zu lassen und die Zerstörung der Festungswerke hinzunehmen, konnten sie in der Zeit nach Sonnenuntergang selbst die Initiative ergreifen. Den 24. Oktober „*ist Nichts besonders vorgegangen, außer dass man diesseits viel stärker und sonderbar Nachts mit Stein-Würfen den Feind mit groß erlittenen Schaden zugesetzt*“,⁴⁸ ist im Journal Khornritters zu lesen. Der Nachteil der Sichtbarkeit bei Tag verkehrte sich für die Garnison in einen Vorteil bei Nacht. Im Zusammenspiel mit den Beleuchtungsmitteln und den Mündungsblitzen der gegnerischen Artillerie konnten sie diese einfacher ausmachen und angreifen sowie die sich vor diesen abzeichnenden Silhouetten angreifender Verbände erkennen.

Neben den Ausfällen der Österreicher, mit denen sie ihre Opponenten zu verunsichern, zu bedrängen und zu schädigen versuchten, nutzten die Franzosen die Nacht ebenfalls für gewagte Manöver. Cormontaigne beschreibt ein solches als „*Angriff mit lebendiger Kraft gegen den Gedeckten Weg, in der 27. und 28. Nacht der Belagerung*“.⁴⁹ Erneut kann eine Chronologisierung des Geschehens in Nächten festgestellt werden. Darüber hinaus markiert der Franzose mit dem Angriff ein zentrales, bereits mehrfach genanntes Handlungsmuster im Kontext von Belagerungen. Bei der Beschreibung der Annäherung, der Besetzung eines Teiles der Befestigungsanlagen und dem ca. 24 Stunden später erfolgten Rückzug steht die Chronologie im Fokus. Die beiden Nächte symbolisieren jedoch nicht nur den Beginn und das Ende der Operation, sondern verkörpern auch die positive Konnotation der Tageszeit im Gesamtkontext des Ereignisses.

Wenige Tage darauf wagten die Franzosen einen weiteren Angriff. Vom 2. auf den 3. November [u]m 3 Uhr, unter einem kleinen Regen und bei größter Stille, rückten die Franzosen an und stellten sich, als wollten sie bei

⁴⁸ Vgl. OeSTA/KA/AFA 551/13/55, fol. 61v.

⁴⁹ Vgl. Cormontaigne, *Mémorial pour l'attaque des Places* (wie Anm. 10), S. 239. Zur gesamten Beschreibung des Sturmangriffes in der Nacht vom 27. auf den 28. Oktober siehe ebd. S. 239–242.

der Bastei Schwabenthor heraufsteigen; es war aber eine falsche Attacke. Dagegen bemächtigten sie sich durch Sturmleitern der kleinen Vorschanze Nr. 1, von wo sie [...] in aller Stille beide Theile der Bresche vermittels Leitern überstiegen und die Schildwache fortschleppten. Der Hauptmann Wurzer hatte den halben Mond 50 als Vorwache mit 40 Mann besetzt. Bei dem Regen ging er mit seiner Mannschaft in die Wachstube. Der Feind nahm nun zuerst die vor der Wachstube aufgestellten Gewehre weg und dann den Hauptmann samt Mannschaft selbst gefangen, [...] So wurde der halbe Mond ohne einen Schuss genommen“⁵¹

berichtet der anonyme Freiburger Bürger. Khornritter beschreibt den Vorfall ähnlich.

„Nach 3 Uhr frühe der Feind ohnvermerkt mit Manschaft, bei Stock-Finstere Nacht über die Breche gesetzt, das Barabeth zu erstiegen angefangen, und es zu disseitigen gleich gehaissen avance, avance welches die an dem bedeckten wegs gestandene Grenadiers so gleich veranlasset Feuer zu geben, auch damit das Lärmen entstanden“⁵²

Scheinbar nur mit Glück und unter Einsatz einiger Reserven konnten die Österreicher diesen Sturmangriff abwehren. Obwohl im Schutz der Dunkelheit durchgeführt und beinahe erfolgreich, verurteilten beide Autoren das Vorgehen der Franzosen nicht.⁵³ Sie rekurrieren zwar auf die „stock finstere Nacht“, „größte[...] Stille“ und die Heimlichkeit des Vorgehens, doch enthalten sie sich jeglicher Vorwürfe. Vielmehr kann eine gewisse Bewunderung herausgelesen werden, die durch die Beschreibung des versuchten Handreichs der französischen Offiziere hervorgerufen wurde und im regelkonformen Angriff

⁵⁰ Gemeint ist die sog. *Demi Lune*, ein vor den Bastionen platziertes Bollwerk, das dem Flankenschutz ersterer und der Sicherung des Grabens diene. Vgl. den Art. „Demi-Lune“, in: Fäsch, Kriegs-, Ingenieur-, Artillerie- und See-Lexicon (wie Anm. 11), S. 225.

⁵¹ Vgl. Anonym, Die Belagerung von Freiburg (wie Anm. 27), S. 29. Zur Beschreibung des gesamten Ereignisses siehe ebd., S. 28–31.

⁵² Vgl. OeSTA/KA/AFA 551/13/55, fol. 71r–71v.

⁵³ Vgl. James Falkner, Marlborough's Sieges, Stroud 2007, S. 11 f.

gründete. Nächtliche Angriffe werden dadurch als Ausdruck eines militärischen Sicherheitsbedürfnisses erkennbar. Unter Ausnutzung der eigenen Unsichtbarkeit sollten die eigenen Verluste gering gehalten und die Soldaten motiviert werden,⁵⁴ wodurch dieses Moment an die Positivierung der Spionage anschließt.

Die Berichte der beteiligten Akteure belegen eine Symbiose von Nacht und Belagerung. Ausgewählte Praktiken prägten die Arbeiten während der Nacht und strukturierten die Periodisierung des Ereignisses. *Graben, schießen und stürmen* könnte eine Formel der Angreifer, *ausfallen, ausbessern und binhalten* eine Formel der Garnison sein, um die verschiedenen Stadien einer Belagerung zu beschreiben. Diese Unterteilung, die mitunter an bestimmte Zeitpunkte gekoppelt war, hebt die unterschiedlichen Zeitregimes hervor, von denen das der Belagerten die ausgeharrten Tage, und das der Belagerer die gearbeiteten Nächte als Zählinheit ausweist. Die allgemein übliche Aufhebung der Glockenschläge durch die Turmuhren kann als ein weiteres Indiz und als der Ausgangspunkt dieser Perspektive gewertet werden. Darüber hinaus wird die größere Nähe der Angreifer zur Nacht als ein Ausdruck ihres Sicherheitsbedürfnisses sichtbar, durch das die personellen Ressourcen geschont und dadurch der erfolgreiche Abschluss der Belagerung gewährleistet werden sollte.

V. Sinne in der Nacht

Die Ausführungen des habsburgischen Beamten, des Freiburger Bürgers, des französischen Ingenieur-Offiziers sowie der Militärautoren haben die Verbindung von Psychologie und Nacht mehrfach angerissen. Bei allen dreien wird Dunkelheit stets mit Ruhe, Unsichtbarkeit und Ungewissheit assoziiert, womit sie auf eine veränderte Wahrnehmung ihrer Umwelt hinweisen. Bei dieser schwingt oft der Charakter von etwas Geheimnisvollem, bisweilen Mythischem und gleichzeitig Bedrohlichem mit. Besonders eindrücklich stellen sie dies an den Bei-

⁵⁴ Ebd., S. 12.

spielen der umweltbedingten und der künstlichen Beleuchtung der Szenerie dar.

Von Flemming geht dezidiert auf diesen Aspekt ein. Er schreibt: „Das Nachtschiessen ist wegen des hellen Blitzens, und des Brüllens der donnernden Carthaunen weit erschrecklicher als bei Tage zu sehen, zu hören und zu merken“.⁵⁵ Er verweist in seiner allgemeinen Darstellung nicht nur auf die von den anderen Protagonisten der Belagerung Freiburgs benannten Erfahrungen hin, sondern eröffnet mit den von ihnen gemachten Beobachtungen eine andere Ebene. Geschickt rückt er die audiovisuellen Faktoren des Schießens ins Zentrum der Passage und verweist auf die besonderen Anstrengungen in der Nacht. Von Flemming hebt nicht die Sichtbarkeitsaspekte hervor. Vielmehr benennt er die ungewohnten Belastungen, die sich negativ auf die Moral auswirken konnten. Obwohl die Soldaten beim nächtlichen Schießen keinem höheren Risiko ausgesetzt waren von gegnerischen Geschossen verwundet oder getötet zu werden – im Gegenteil –, war die Wirkung des Beobachtens dennoch eine andere. Die Intensität des Feuers konnte bei Dunkelheit erstens besser erfasst werden, da die Mündungsblitze trotz des Pulverdampfes sichtbar waren. Zweitens ist die menschliche Wahrnehmung akustischer und visueller Reize bei Dunkelheit deutlich ausgeprägter als bei Helligkeit.⁵⁶ Die gefühlte Intensität liegt in der Nacht somit über der bei Tageslicht wahrgenommenen und konnte die tatsächliche Wirkung übersteigen. Dass es sich bei diesem Phänomen von Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit um eine allgemeine Erfahrung handelt, hat unter anderem John Keegan in das *Antlitz des Krieges*⁵⁷ am Beispiel von in Pulverqualm und Rauch eingehüllten Soldaten in der Schlacht bei Waterloo herausgearbeitet,

⁵⁵ Vgl. Von Flemming, *Der vollkommene teutsche Soldat* (wie Anm. 13), S. 64.

⁵⁶ Vgl. Rosenfeld, *The Social Life of the Sense* (wie Anm. 38), S. 24–26.

⁵⁷ Vgl. John Keegan, *Das Antlitz des Krieges. Die Schlachten von Anzicourt 1415, Waterloo 1815 und an der Somme 1916*, Neuausg. mit einem Nachwort des Autors, Frankfurt/M. 1991.

die sich durch das Nichtsehen in Kombination mit dem Hören und Fühlen der Geschosse einer permanenten Gefahr ausgesetzt sahen.⁵⁸

Versuche, die Moral der Gegner zu verringern, ihnen nicht der Realität entsprechende Szenarien vorzuspielen oder sie ihres Schlafes zu berauben, gingen mit dem Konzept des nächtlichen Schießens einher. Diese im *vollkommene[n] teutsche[n] Soldat[en]* beschriebene und in ihrer Gesamtheit bei den drei Kombattanten der Belagerung Freiburgs vorhandene Komponente lässt die Nacht noch einmal als einen erweiterten Erfahrungs- und Wahrnehmungszeitraum greifbar werden. Dieser wurde von außen an die Handelnden herangetragen und wirkte über psychologische Effekte auf alle Kombattanten ein. Psychologie und Nacht bildeten eine Symbiose und wurden bewusst genutzt. Sie wurden im Sinne ihrer militärischen Verwendung als produktiv konnotiert und sowohl in der Theorie gebilligt als auch in der Praxis umgesetzt.

VI. Fazit

Anders als Carl von Clausewitz in *Vom Kriege*⁵⁹ für die Schlacht formuliert, gebot der Schleier der Nacht im Kontext frühneuzeitlicher Belagerungen keine Ruhe. Der Zeitraum zwischen Sonnenuntergang und Morgendämmerung bot vielmehr eine Bühne für verschiedene Praktiken. Informationsgewinnung, Arbeiten und Kämpfen gaben der Phase der Dunkelheit sowie dem gesamten Ereignis eine eigene Struktur und wurden als legitime und notwendige Handlungen angesehen. Sie verkehrte die aus dem militärischen Alltag in Feldlagern und in Garnisonen bekannten Konnotationen von gefährdenden zu stabilisierenden Elementen. Die Optionen wurden von den Militärs nicht eigenständig etabliert, vielmehr wurden sie durch die von der Nacht ausgehenden Eigenschaften ermöglicht. Sie stellten gleichfalls keine Unterwerfung der Offiziere und Soldaten unter die Regeln der

⁵⁸ Ebd., S. 185–188.

⁵⁹ Vgl. Von Clausewitz, *Vom Kriege* (wie Anm. 3).

Natur dar, sondern verkehrten grundlegend mit ihr assoziierte Momente wie Müdigkeit, Schlafen und Ruhen in Handlungsanreize. Die Nacht erweiterte entsprechend die Tätigkeitsphasen beider Parteien und erhöhte ihre Produktivität.

Durch die Wirkungen der daraus hervorgehenden Hierarchie lebten Angreifer und Verteidiger unter unterschiedlichen Zeitregimes, woraus sich eine „*Pluritemporalität*“⁶⁰ der Belagerung ergab. Die Garnison setzte ihre Eigenständigkeit zu Beginn des Ereignisses mit der Etablierung einer eigenen Zeitzone durch – die Mehrzeitigkeit war den Kombattanten entsprechend bewusst. Diese Innen- und Außenzeiten verliefen nicht parallel, kollidierten allerdings wiederholt miteinander, woraus kurzfristige Überlagerungen resultierten. Über die Innenzeit wurde der territoriale Herrschaftsanspruch der Garnison symbolisiert und nach außen getragen. Das Fortbestehen der Zeit innerhalb der Festung korreliert mit einer erfolgreichen Verteidigung der Stadt und die Eroberung derselben ist entsprechend als die Unterwerfung des opponierenden Zeitregimes zu interpretieren.⁶¹

Nacht und Tag strukturierten das Ereignis zudem auf eine doppelte Weise: erstens als Ordnungseinheit und zweitens durch Tätigkeitsphasen. In der Innenzeit wurde nachts gearbeitet und gekämpft, allerdings nach Tagen gezählt, da es diese Perioden der Unproduktivität und des Ausharrens zu überstehen galt. Die angreifenden Franzosen nutzten ihre artilleristische Überlegenheit nach Sonnenaufgang zwar aus, um die Garnison an eigenen Aktionen zu hindern, doch die Zeit des eigentlichen Belagerungsfortschritts lag nach der Abenddämmerung. In den Nächten wurde das Schutzbedürfnis der Angreifer bedient, das dem Primat des Sehens als zentraler Wahrnehmungspraktik der Garnison entgegenstand. Die Zählung nach Nächten verkörpert diese Perspektive.

⁶⁰ Vgl. Landwehr, *Alte Zeiten, Neue Zeiten* (wie Anm. 5), S. 22.

⁶¹ Vgl. ebd.

Den Gedanken von der arbeitsamen Nutzbarkeit der Nacht ist im Kontext frühneuzeitlicher Belagerungen eine zentrale Bedeutung beizumessen. Praktiken jenseits des Schlafens und Ruhens waren omnipräsent und strukturierten das Ereignis. Sie wurden instrumentalisiert und durchdrangen die Handlungsebenen sowie das Denken der Kombattanten. Dies reichte von einer verschleiernenden Nutzung der Dunkelheit und ihren psychologischen Momenten über Aufhebungsversuche der durch sie bedingten Umweltbedingungen bis hin zur Urbarmachung einer ansonsten unproduktiven Zeitspanne. Die daraus hervorgehenden, die Chronologie, den territorialen Rahmen und die Handlungen bestimmenden Eigenschaften werden dadurch als konsequente Umsetzung militärischer Normen der Frühen Neuzeit deutlich.